



**Walter Eucken - Karl Schiller:
Unterschiedliche Wege
zur Ordnungspolitik**

Heiko Körner
05/6

Freiburger
Diskussionspapiere
zur Ordnungsökonomik

Freiburg
Discussion Papers
on Constitutional Economics



**Walter Eucken – Karl Schiller:
Unterschiedliche Wege
zur Ordnungspolitik**

Heiko Körner
05/6

**Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik
Freiburg Discussionpapers on Constitutional Economics**

05/6

ISSN 1437-1510

Walter Eucken Institut, Goethestr. 10, D-79100 Freiburg i. Br.
Tel.Nr.: +49 +761 / 79097 0; Fax.Nr.: +49 +761 / 79097 97
<http://www.walter-eucken-institut.de>

Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung; Abteilung für Wirtschaftspolitik;
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, D-79085 Freiburg i. Br.
Tel.Nr.: +49 +761 / 203 2317; Fax.Nr.: +49 +761 / 203 2322
<http://www.vwl.uni-freiburg.de/fakultaet/wipo/>

Walter Eucken – Karl Schiller: Unterschiedliche Wege zur Ordnungspolitik

von

Heiko Körner, TU Darmstadt

Vortrag im Rahmen eines Gesprächsabends
am Walter Eucken Institut am 3. März 2005

I.

Guy Kirsch (1981) hat zu Beginn der achtziger Jahre in einem Vortrag *zwei Typen liberaler Ordnungspolitik* unterschieden:

- eine *ältere Ausprägung*, die er *institutionenbezogen* nennt, wobei es sich um „eine liberale Ordnungspolitik für Kollektive“ handelt, d.h. für große gesellschaftliche Gruppen, die im Wettbewerb um Machtpositionen stehen, und
- eine *jüngere Ausprägung*, die er *individuenbezogen* nennt, insofern als hier das gesellschaftliche Kollektiv aus dem ordnungspolitischen Diskurs verdrängt wird zugunsten einer radikal einzelwirtschaftlich orientierten Problemsicht: Es sind einzelne Personen, die im Wettbewerb miteinander stehen und als solche die Wettbewerbsordnung durch Marktmacht gefährden können, sonst nichts.

Beide Sichtweisen gehen von dem Grundaxiom aus, daß der gesellschaftliche Kosmos – sei er in Gruppen gegliedert oder in Individuen – einer Ordnung bedarf, wenn Anarchie und Chaos vermieden werden sollen. Beide gehen auch von der *wesentlichen Behauptung aus, daß diese Ordnung nicht als Resultat quasi natürlicher Kräfte spontan entsteht und*

sich immer wieder neu konstituiert. Grundlegend für beide Sichtweisen ist vielmehr *die Überzeugung, daß gute, d.h. auf die Schaffung von Frieden und Wohlstand orientierte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen nur durch bewußte politische Aktivität zu gestalten und zu erhalten sind.*

Akzeptiert man dies, so rückt Ordnungspolitik in den Rang einer grundlegenden Sozialtechnik auf, die weit über den pragmatischen Zweckmäßigkeitkalkülen steht, die die Politik (nicht nur) heute beherrschen. Freilich ist damit über die Ziele, Art und Ausmaß einer solchen Grundlagenpolitik noch nichts gesagt. Es ist daher zu fragen, welche worauf gegründete Ordnung unter welchen Umständen für wen gelten soll. Antworten können exemplarisch entwickelt werden, wenn man sich an der Unterscheidung orientiert, die Kirsch vorgetragen hat. Paradigmatisch soll dabei als *Beispiel für die ältere Ausprägung Euckens Ordnungstheorie herangezogen werden, während als ein gutes Beispiel für die jüngere Ausprägung Schillers Sichtweise des Ordnungsproblems gelten kann.*

II.

Die beiden unterschiedlichen ordnungspolitischen Ausprägungen lassen sich am besten anhand folgender *Fragestellungen* charakterisieren:

- a) Welche Ordnung ist gewollt?
- b) Worauf gründet die jeweils gewollte Ordnung?
- c) Welchen Mängeln soll die gewollte Ordnung abhelfen?
- d) Wessen Interesse wird durch die gewollte Ordnung gefördert?

Euckens Sichtweise in aller Breite an diesem Ort erklären zu wollen, hieße „Eulen nach Athen tragen“. Es kann hinreichen, als *Antwort auf Teilfrage a)* die *Forderung nach einer Wettbewerbsordnung* zu zitieren, die „[...] einen Rahmen schaffen [soll], in dem die freie Betätigung des einzelnen durch die Freiheitssphäre des anderen begrenzt wird [...]. In der Tat ist der Wille zur Wettbewerbsordnung mit dem Willen zur Freiheit eng verbunden“ (Eucken 1955, S. 156).

Damit ist auch schon die *Antwort auf Teilfrage b)* vorgegeben: Es handelt sich um eine Ordnung, welche „[...] anders als die gegebenen Ordnungen – der Vernunft oder der Natur des Menschen und der Dinge entspricht“ (Eucken 1959, S. 239). Konkretisiert erscheint

dieser Maßstab in Euckens folgender Aussage: Es „[...] besteht eine große Aufgabe darin, dieser neuen industrialisierten Wirtschaft [...] eine *funktionsfähige und menschenwürdige Ordnung* der Wirtschaft zu geben, die dauerhaft ist“ (ebd., S. 240). Dabei bezieht sich das Prädikat „funktionsfähig“ auf die ökonomische Lösung des universalen Knappheitsproblems, während als Kriterium für eine menschenwürdige Ordnung die Möglichkeit postuliert wird, ein selbstverantwortliches Leben zu führen.

Dies Feststellung leitet zur Beantwortung von *Teilfrage c)* über: hier ist davon auszugehen, daß keine der im Verlauf der Wirtschaftsgeschichte aufgetretenen Wirtschaftsordnungen dieser Norm gerecht geworden ist. Sie „[...] haben zu vielfältigen Störungen im Ablauf der Wirtschaftsprozesse, zu Machtballungen, Machtkämpfen und sozialen Spannungen geführt und haben die Vermassung beschleunigt“ (ebd.). Weil in den historischen Wirtschaftsordnungen das Machtproblem nicht oder nur unzureichend gelöst werden konnte, ist – so die Diagnose Euckens zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts – die Freiheit auf dreifache Weise bedroht, durch die *private Macht* der Produzenten, durch die (halböffentliche) *Macht der großen gesellschaftlichen Kollektive* und die *Macht des Staates*, der sich mit den privaten Machthabern verbindet (Eucken 1955, S. 123).

Aufgabe einer Politik der Wettbewerbsordnung ist es demnach primär, den Wettbewerb zu sichern durch Bekämpfung jeglicher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Macht und die Wirtschaft in den Dienst der Konsumenten zu stellen. Damit ist auch bereits die Antwort auf die (letzte) *Teilfrage d)* gegeben: Euckens Politik dient letztlich dem *Interesse der Verbraucher*. Deren Interesse zielt per definitionem auf bestmögliche Bedürfnisbefriedigung durch freie Disposition über die jeweils verfügbaren Güter („Konsumentensouveränität“). Wesentlich für Eucken ist, daß Konsumentenfreiheit nur bestehen kann, wenn sie als Teilmenge der umfassenden gesellschaftlichen Freiheitsrechte definiert ist, deren die Menschen aufgrund ihrer Natur zur Selbstverwirklichung als sittliche Wesen bedürfen.

Soweit sei Euckens Sichtweise beschrieben. Die *Konzeption Karl Schillers* liest sich zunächst wie eine erweiterte Fassung dieser Sichtweise. Geht man allerdings ins Detail und fragt nach der gewollten Wirtschaftsordnung (*Teilfrage a)*), wird der Unterschied deutlich: Die „reine Ordnungspolitik“ bleibt in der Sicht Schillers in wirklichkeitsferner Programmatik stecken, wenn sie nicht durch eine „Theorie der quantitativen Wirtschaftspolitik ergänzt wird“ (Schiller 1956, S. 41). Im Hinblick auf die tatsächlich vorfindbaren Gefährdungen sowohl von Wettbewerb als auch von makroökonomischer Stabilität empfiehlt er eine „*doppelpolige*“ *Theorie der Wirtschaftspolitik* (ebd., S. 44): Bei einzelwirtschaftli-

chen Beziehungen soll das wettbewerbliche Prinzip die Regel bilden: Marktformen, die den Wettbewerb behindern, müssen – soweit wie möglich – abgebaut werden. Darüber hinaus ist der Wettbewerb der Unternehmensformen weitmöglichst zu fördern. Die optimalen Funktionsbedingungen für die Stabilisierung der globalen Wirtschaftsprozesse liegen hingegen auf der makropolitischen Ebene. Für Schiller stellt sich folglich als *Kernfrage der Ordnungspolitik*, wie die wirtschaftspolitischen Teilbereiche bestmöglich zu integrieren bzw. zu harmonisieren sind (Schiller 1959, S. 52 f.).

Anders als bei Eucken muß auch die Antwort auf die *Teilfrage b)* ausfallen: Schiller rekurriert zur Begründung seiner Forderung nicht auf Werthorizonte, sondern bezieht sich auf rein *technisch begründete Optimalitätsforderungen*: Das von ihm konzipierte Wirtschaftspolitikssystem muß nicht nur logisch durchschaubar, es muß ebenso ohne Reibungsverluste leicht zu manipulieren sein. Das kann nur geschehen durch Reduktion von Komplexität mittels der Definition eines Regelwerkes für die makroökonomische Stabilisierungspolitik. Auf diese Weise – so hoffte Schiller – werden für beide Politikbereiche, den wettbewerblichen und den stabilisierungspolitischen, analoge, den Politiker verpflichtende Eingriffsregeln definiert, die sich – vermittelt durch das Prinzip der Interdependenz der Ordnungen – problemlos aufeinander beziehen lassen: „Wie gelangen wir zu der so oft beschworenen [...] ‚Politik aus einem Guß‘? Wie bringen wir es fertig, daß staatliche Planung [d.h. Politik, H.K.] und marktwirtschaftlicher Prozeß einander ergänzen und nicht kollidieren?“ (Schiller 1959, S. 53).

Die Antwort, die Schiller auf *Teilfrage c)* geben würde, weicht nur geringfügig von Euckens Antwort ab: Es sind die ordnungspolitischen Sünden der Bismarck- und Zwischenkriegszeit, die verantwortlich sind für die wirtschaftspolitischen Mißerfolge der damaligen Regierungen. Sowohl die lange Periode des „*punktuellen Interventionismus*“ als auch die Arbeitsbeschaffungsexperimente nach der Großen Weltwirtschaftskrise sind aus der Vorstellung entstanden, daß wirtschaftspolitisch alles möglich ist, was dem jeweiligen Interesse der dominierenden gesellschaftlichen Gruppen entspricht. Die dadurch bedingten ökonomischen und gesellschaftlichen Katastrophen können in Zukunft nur vermieden werden, wenn es gelingt, Wirtschaftspolitik als ein theoretisches Gesamtsystem zu begreifen, in dem Ablaufpolitik im Makrobereich und Wettbewerbspolitik im Mikrobereich als einander komplementäre Instrumentarien aufeinander bezogen werden. Die theoretischen Fundamente findet Schiller einerseits im Ansatz von Keynes, andererseits aber in den „Grundlagen“ von Eucken. Bezugnehmend auf dessen Beitrag stellt Schiller an einer Stelle

fast euphorisch fest: Die „Freiburger Theorie der Ordnungspolitik [...] hat sich ein gewaltiges Verdienst erworben insofern, als sie auch die notwendige Interdependenz zwischen *Ordnungsformen* und *Abläufen* bewußt gemacht hat. Sie hat unser Gewissen geschärft dafür, daß man dem reinen Quantenkosmos der Preise und Mengen nicht alles zumuten kann, ohne schließlich die gesellschaftliche Ordnung völlig zu verwandeln [...] und daß umgekehrt bestimmte quantitativ wirkende Mechanismen von der Erfüllung ganz bestimmter ordnungspolitischer Funktionsbedingungen abhängen“ (Schiller 1956, S. 43).

So wäre Schiller schließlich doch ein Euckenianer? Die Antwort auf *Teilfrage d)* belegt das nicht: Wo Eucken von einem gesamtgesellschaftlichen Werthorizont ausgeht, ist Schiller Individualist. Ihm geht es um die Freiheit des einzelnen zum sozialen Aufstieg durch wirtschaftliche Leistung auf Märkten, auch um die Freiheit des Individuums, ungerecht empfundenen Zuständen auszuweichen. In der modernen sozialstaatlich geordneten Gesellschaft ist – so Schiller – „[...] eine maximale ‚capillarté sociale‘ [...] ein entprivilegiertes Aufstiegssystem, eine soziale Verteilung der Lebenslagen notwendig“ (Schiller, 1954, S. 33): Die Marktwirtschaft enthält damit als Mittel der Wirtschaftspolitik erst ihre *eigentlich humane Funktion* in der Gesellschaft“ (Schiller 1959, S. 56). Und Schiller warnt schließlich mit der Feststellung: „[...] je mehr die Demokratie des Marktes Not leidet oder an Glaubwürdigkeit einbüßt, um so mehr wächst jenseits des Marktes das Verlangen nach ‚Demokratisierung der Wirtschaft‘ auf anderen Wegen“ (ebd., S. 59).

III.

Es zeigt sich also, daß die These von Kirsch durchaus anhand von Eucken und Schiller zu belegen ist: Eucken wäre demnach als Vertreter der älteren, institutionenbezogenen Ausprägung anzusprechen, Schiller hingegen als ein Repräsentant der jungen, individualbezogenen Ausprägung. Die Ursachen hierfür sind sicherlich im Lebensalter der beiden zu suchen, aber auch in der grundverschiedenen *Sozialisation* beider Autoren: Es trennen sie lediglich zwanzig Lebensjahre. Was jedoch familiäre Herkunft und Ausbildung betrifft, sind es Welten!

Die jeweiligen Viten sind bekannt. Doch ist es wichtig, noch einmal hervorzuheben, daß der im Schoße eines bildungsbürgerlichen Hauses geborene *Eucken* ganz natürlich in den *geistigen Hintergrund* der historischen Schule hineinwuchs, auch wenn er später stärker theoretisch geprägten Forschungs- und Argumentationsansätzen folgte (Peukert 2000). Er

selbst zählte sich in den theoretischen Auseinandersetzungen gegen Ende der zwanziger Jahre in typischer Weise der Gruppe der „Ricardianer“ zugehörig, natürlich dem wirtschaftsliberalen Flügel (von Klinckowstroem 2000, S. 75 f.). Der zwanzig Jahre jüngere, aus vergleichsweise gedrückten sozialen Verhältnissen sich hocharbeitende *Schiller* kennt diese Ideenkämpfe nicht mehr: Unter dem Einfluß seiner Lehrer, die wohl eher dem Kreis der „linken Ricardianer“ zuzurechnen sind, wie auch seiner Studienkameraden, die dem damals im Schwange befindlichen „kritischen Rationalismus“ anhängen (Körner 2004), ist er im Paradigma des methodischen Individualismus aufgewachsen. Letzte Werte können nach seiner Auffassung lediglich als individuelles vorwissenschaftliches Werturteil eingeführt werden. Als einzig verbindlicher überpersonaler Maßstab bleibt in dieser Sicht *die technische Vernunft der Handlung*, die sich für die Ökonomik im gesamtwirtschaftlichen Rechnungszusammenhang verkörpert: „Wer einmal durch jene Denkdisziplin hindurchgegangen ist [...], der hat erstmal die Unschuld reiner Interessenlogik verloren“ (Schiller 1955, S. 8).

Damit wäre die Zuordnung der Autoren zu den genannten Ausprägungen des Ordnungsdenkens plausibel begründet. Darüber hinaus läßt sich aber anhand dieser Fakten auch zeigen, warum die Erfolgsgeschichte der beiden ordnungspolitischen Konzeptionen so unterschiedlich verlaufen ist. Die Nachhaltigkeit der Theorie Euckens muß wohl darauf zurückgeführt werden, daß Eucken von einer festen Wertbasis ausgehen konnte, die – selbst wo sie bestritten wird – eindeutige Schlußfolgerungen ermöglicht. Denn – wie *Streit* einmal richtig festgestellt hat: „Die normative Bedeutung der Ordnungsregeln einer Marktwirtschaft kann nicht von ihrer funktionellen Bedeutung getrennt werden“ (Streit 1992, S. 95). An diesem Problem ist der skeptische Schiller, der normative Aussagen und funktionelle Begründung auseinanderhalten wollte, wohl letztlich gescheitert: Ganz offensichtlich verleiht die von Schiller angestrebte „*Entdogmatisierung der Methoden des ökonomischen Denkens und Handelns*“ (Schiller 1955, S. 11) im Verlauf der andauernden gesellschaftlichen Kämpfe um Definitions- und Handlungsmacht zu wenig Schutz vor Re-Ideologisierung und Interessentenpolitik.

Literatur

- Eucken, Walter (1955) Grundsätze der Wirtschaftspolitik (rde-Ausg.) Hamburg 1959 (entspr. der 2. Aufl. 1955)
- Eucken, Walter (1959) Die Grundlagen der Nationalökonomie, 7. Aufl., Berlin 1959
- Kirsch, Guy (1981) Ordnungspolitik: Das Problem der Kollektive, in: Manfred Timmermann (Hrsg.): Nationalökonomie morgen, Stuttgart, S. 227 – 244
- Klinckowstroem, Wendula Gräfin v. (2000) Walter Eucken: Eine biographische Skizze, in: Lüder Gerken (Hrsg.): Walter Eucken und sein Werk, Tübingen, S. 53 – 115
- Körner, Heiko (2004) Globalsteuerung heute, in: Wirtschaftsdienst, 84. Jahrgang, S. 798 – 804
- Peukert, Helge (2000) Walter Eucken (1891 – 1950) and the Historical School, in: Peter Koslowski (ed.): The Theory of Capitalism in the German Economic Tradition, Berlin, Heidelberg, New York, S. 93 – 145
- Schiller, Karl (1954) Sozialismus und Wettbewerb, abgedr. in: ders.: Der Ökonom und die Gesellschaft, Stuttgart 1964, S. 15 – 34
- Schiller, Karl (1955) Der Ökonom und die Gesellschaft, abgedr. in: ders.: Der Ökonom und die Gesellschaft, Stuttgart 1964, S. 3 – 12
- Schiller, Karl (1956) Neuere Entwicklungen in der Theorie der Wirtschaftspolitik, abgedr. in: ders.: Der Ökonom und die Gesellschaft, Stuttgart 1964, S. 35 – 47
- Schiller, Karl (1959) Einige Bemerkungen über Modelltheorie und Wirtschaftsgestaltung, abgedr. in: ders.: Der Ökonom und die Gesellschaft, Stuttgart 1964, S. 48 – 62
- Streit, Manfred E. (1992) Wirtschaftsordnung, Privatrecht und Wirtschaftspolitik – Perspektiven der „Freiburger Schule“, in: ders.: Freiburger Beiträge zur Ordnungsökonomik, Tübingen 1995, S. 71 – 104

Freiburger **Diskussionspapiere** zur Ordnungsökonomik

Freiburg **Discussion Papers** on Constitutional Economics

- 98/1 Vanberg, Viktor J.:** Markets and Regulation – On the Contrast Between Free-Market Liberalism and Constitutional Liberalism. Published in: Constitutional Political Economy Vol. 10 No. 3, October 1999, p. 219-243.
- 98/2 Pejovich, Svetozar:** Toward a Theory of the Effects of the Interaction of Formal and Informal Institutions on Social Stability and Economic Development.
- 99/1 Vanberg, Viktor J.:** Standortwettbewerb und Demokratie. Veröffentlicht in: S. Frick, R. Penz, J. Weiß (Hrsg.): Der freundliche Staat. Kooperative Politik im institutionellen Wettbewerb, Marburg: Metropolis 2001, S. 15-75.
- 99/1A Vanberg, Viktor J.:** Globalization, Democracy and Citizens' Sovereignty: Can Competition Among Governments Enhance Democracy? Published in: Constitutional Political Economy, Vol. 11, No. 1, March 2000, p. 87-112.
- 99/2 Vanberg, Viktor J.:** Ordnungsökonomik und Ethik. Zur Interessenbegründung von Moral. Veröffentlicht in: B. Külp, V. J. Vanberg (Hrsg.): Freiheit und wettbewerbliche Ordnung, Haufe Verlagsgruppe: Freiburg, Berlin, München, 2000, S. 579-605.
- 99/2A Vanberg, Viktor J.:** Constitutional Economics and Ethics – On the Relation Between Self-Interest and Morality. Published in: G. Brennan, H. Kliemt, R. D. Tollison (eds.): Methods and Morals in Constitutional Economics – Essays in Honor of James M. Buchanan, Berlin, Heidelberg: Springer 2002, p. 485-503.
- 99/3 Cassel, Susanne:** Die Rolle von Think Tanks im US-amerikanischen Politikberatungsprozess. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 51, 2000, S. 203-230.
- 00/1 Sideras, Jörn:** Systems Competition and Public Goods Provision. Veröffentlicht in: Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie, Band 19, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000, S. 157-178.
- 00/2 Vanberg, Viktor J.:** Markets and the Law. Published in: N. J. Smelser, P. B. Baltes (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 14, Amsterdam et al.: Elsevier 2001, p. 9221-9227.
- 00/3 Vanberg, Viktor J.:** F.A. von Hayek. Published in: N. J. Smelser, P. B. Baltes (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 10, Amsterdam et al.: Elsevier 2001, p. 6482-6486.
- 00/4 Vanberg, Viktor J.:** Der konsensorientierte Ansatz der konstitutionellen Ökonomik. Veröffentlicht in: H. Leipold, I. Pies (Hrsg.): Ordnungstheorie und Ordnungspolitik - Konzeptionen und Entwicklungsperspektiven, Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft, Band 64, Stuttgart, 2000, S. 251-276.
- 00/5 Vanberg, Viktor J.:** Functional Federalism: Communal or Individual Rights? On B. S. Frey's and R. Eichenberger's Proposal for a "New Federalism". Published in: KYKLOS, Vol. 53, 2000, p. 363-386.
- 00/6 Zoll, Ingrid:** Zwischen öffentlicher Meinung und ökonomischer Vernunft: Individuelle Meinungen über Globalisierung und Wettbewerb. Veröffentlicht in: W. Ötsch, S. Panther (Hrsg.): Ökonomik und Sozialwissenschaft. Ansichten eines in Bewegung geratenen Verhältnisses, Marburg: Metropolis 2002, S. 179-210.

- 01/1 Sideras, Jörn:** Konstitutionelle Äquivalenz und Ordnungswahl. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 52, 2001, S. 103-129.
- 01/2 Märkt, Jörg:** Knut Wicksell: Begründer einer kritischen Vertragstheorie? Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 52, 2001, S. 189-214.
- 01/3 Stamm, Hansueli:** Institutioneller Rahmen des Electronic Commerce: Eine ordnungsökonomische Analyse am Beispiel der digitalen Signatur.
- 01/3A Stamm, Hansueli:** Institutional Framework of Electronic Commerce: A Constitutional Economic Analysis of the Problems With Digital Signatures.
- 01/4 Vanberg, Viktor J.:** Evolutorische Ökonomik: Homo Oeconomicus, Markt und Institutionen. Veröffentlicht in: A. Diekmann, R. Moser (Hrsg.): Evolution in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt 2003, S. 117-137.
- 01/5 Vanberg, Viktor J.:** Rational Choice vs. Program-based Behavior: Alternative Theoretical Approaches and their Relevance for the Study of Institutions. Published in: Rationality & Society, Vol. 14, 2002, p. 7-53.
- 01/6 Vanberg, Viktor J.:** Citizens' Sovereignty and Constitutional Commitments: Original vs. Continuing Agreement. Published in: A. Breton, G. Galeotti, P. Salmon, R. Weintrobe (eds.): Rational Foundations of Democratic Politics, Cambridge: Cambridge University Press 2003, p. 198-221.
- 02/1 Vanberg, Viktor J.:** F. A. Hayek und die Freiburger Schule. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 54, 2003, S. 3-20.
- 02/2 Pelikan, Pavel:** Why Economic Policies Need Comprehensive Evolutionary Analysis.
- 02/3 Märkt, Jörg:** Armutsexternalitäten: Verfassungsökonomische Rechtfertigung einer kollektiven Grundsicherung. Veröffentlicht in: Analyse & Kritik 25, 2003, S. 80-100.
- 02/4 Märkt, Jörg:** Zur Methodik der Verfassungsökonomik Die Aufgabe eines vertragstheoretisch argumentierenden Ökonomen.
- 02/5 Vanberg, Viktor J.:** Rationalitätsprinzip und Rationalitätshypothesen: Zum methodologischen Status der Theorie rationalen Handelns.
- 02/6 Schnellenbach, Jan:** The Evolution of a Fiscal Constitution When Individuals are Theoretically Uncertain. Published in: European Journal of Law & Economics, Vol. 17, 2004, p. 97-115.
- 02/7 Wohlgemuth, Michael:** Schumpeterian Political Economy and Downsian Public Choice: Alternative economic theories of democracy.
- 02/8 Fischer, Christian:** Europäisierung der nationalen Zivilrechte – Renaissance des institutionellen Rechtsdenkens?
- 03/1 Vanberg, Viktor J.:** Die Verfassung der Freiheit: Zum Verhältnis von Liberalismus und Demokratie. Veröffentlicht in: N. Berthold, E. Gundel (Hrsg.): Theorie der sozialen Ordnungspolitik, Stuttgart: Lucius & Lucius 2003, S. 35-51.
- 03/2 Goldschmidt, Nils / Berndt, Arnold:** Leonhard Miksch (1901–1950) – A Forgotten Member of the Freiburg School.
- 03/3 Vanberg, Viktor J.:** The Rationality Postulate in Economics: Its Ambiguity, its Deficiency and its Evolutionary Alternative. Published in: Journal of Economic Methodology, Vol. 11, 2004, p. 1-29.

- 03/4 Nau, Heino Heinrich:** Reziprozität, Eliminierung oder Fixierung? Kulturkonzepte in den Wirtschaftswissenschaften im Wandel. Veröffentlicht in: G. Blümle u.a. (Hrsg.): Perspektiven einer kulturellen Ökonomik, Münster: Lit-Verlag 2004, S. 249-269.
- 03/5 Pelikan, Pavel:** Bringing Institutions into Evolutionary Economics: Another View with Links to Changes in Physical and Social Technologies.
- 03/6 Vanberg, Viktor J.:** Bürgersouveränität und wettbewerblicher Föderalismus: Das Beispiel der EU. Veröffentlicht in: W. Schäfer (Hrsg.): Zukunftsprobleme der europäischen Wirtschaftsverfassung, Berlin: Duncker & Humblot 2004, S. 51-86.
- 03/7 Vanberg, Viktor J.:** The Status Quo in Contractarian Constitutionalist Perspective. Published in: Constitutional Political Economy, Vol. 15, 2004, p. 153-170.
- 03/8 Dathe, Uwe / Goldschmidt, Nils:** Wie der Vater, so der Sohn? Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens Leben und Werk anhand des Nachlasses von Rudolf Eucken in Jena. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 54, 2003, S. 49-74.
- 03/9 Buchanan, James M:** Same Players, Different Game: How Better Rules Make Better Politics.
- 03/10 Goldschmidt, Nils:** Zur Theorie der Sozialpolitik. Implikationen aus ordnungsökonomischer Perspektive. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt, M. Wohlgemuth (Hrsg.), Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft. Sozialethische und ordnungsökonomische Grundlagen, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, S. 63-95.
- 04/1 Wohlgemuth, Michael:** The Communicative Character of Capitalistic Competition. A Hayekian response to the Habermasian challenge.
- 04/2 Vaubel, Roland:** Reformen der europäischen Politikverflechtung.
- 04/3 Vanberg, Viktor J.:** Austrian Economics, Evolutionary Psychology and Methodological Dualism: Subjectivism Reconsidered. Published in: R. Koppl (ed.): Evolutionary Psychology and Economic Theory (Advances in Austrian Economics, Vol. 7), Amsterdam et al.: Elsevier 2004, p. 155-199.
- 04/4 Commun, Patricia:** Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus: Die grundlegende Bedeutung des wirtschaftspolitischen Diskurses in Umbruchzeiten.
- 04/5 Frey, Bruno S.:** Direct Democracy for a Living Constitution.
- 04/6 Vanberg, Viktor J.:** Sozialstaatsreform und ‚soziale Gerechtigkeit‘. Veröffentlicht in: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 45, 2004, S. 173-180.
- 04/7 Wohlgemuth, Michael / Sideras, Jörn:** Globalisability of Universalisability? How to apply the Generality Principle and Constitutionalism internationally.
- 04/8 Albert, Hans:** Wirtschaft, Politik und Freiheit. Das Freiburger Erbe. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt (Hrsg.), Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 405-419.
- 04/9 Goldschmidt, Nils / Klinckowstroem, Wendula Gräfin v.:** Elisabeth Liefmann-Keil. Eine frühe Ordoliberale in dunkler Zeit. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt (Hrsg.), Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 177-204.
- 04/10 Vanberg, Viktor J.:** Market and State: The Perspective of Constitutional Political Economy.
- 04/11 Vanberg, Viktor J.:** The Freiburg School: Walter Eucken and Ordoliberalism.
- 04/12 Goldschmidt, Nils:** Alfred Müller-Armack and Ludwig Erhard: Social Market Liberalism.

- 04/13 Arnim, Hans Herbert von:** Reformen des deutschen Parteiensystems.
- 04/14 Blankart, Charles B.:** Reform des föderalen Systems.
- 04/15 Zintl, Reinhard:** Zur Reform des Verbändestaates.
-
- 05/1 Eith, Ulrich / Goldschmidt, Nils:** Zwischen Zustimmungsfähigkeit und tatsächlicher Zustimmung: Kriterien für Reformpolitik aus ordnungsökonomischer und politikwissenschaftlicher Perspektive.
- 05/2 Vanberg, Viktor J.:** Auch Staaten tut Wettbewerb gut: Eine Replik auf Paul Kirchhof.
- 05/3 Zweynert, Joachim / Goldschmidt, Nils:** The Two Transitions in Central and Eastern Europe and the Relation between Path Dependent and Politically Implemented Institutional Change.
- 05/4 Weizsäcker, C. Christian von:** Hayek und Keynes: Eine Synthese.
- 05/5 Vanberg, Viktor J.:** Das Paradoxon der Marktwirtschaft: Die Verfassung des Marktes und das Problem der „sozialen Sicherheit“.
- 05/6 Körner, Heiko:** Walter Eucken – Karl Schiller: Unterschiedliche Wege zur Ordnungspolitik.